

Vor dem Hintergrund der öffentlichen Erinnerung in Österreich, des gesellschaftspolitischen Umgangs mit NS-Vergangenheit sowie der österreichischen Denkmallandschaft, deren dominierende Gedenkform die Kriegerdenkmäler sind, stellt eine im Jahr 2007 in Vorarlberg aufgekommene Kriegerdenkmaldebatte den Mittelpunkt der hier vorliegenden Diplomarbeit dar. Die Montafoner Berggemeinde Silbertal wurde im Frühsommer 2007 damit konfrontiert, dass sich der auf dem örtlichen Kriegerdenkmal als im Zweiten Weltkrieg „gefallen“ vermerkte Josef Vallaster massiv an der Tötung tausender Menschen verantwortlich gemacht hat - in der NS-Tötungsanstalt Schloss Hartheim sowie im Vernichtungslager Sobibór, wo er bei einem Häftlingsaufstand im Oktober 1943 getötet wurde. Nach Bekanntwerden dieser historischen Fakten war Handeln, vor allem von Seiten der Gemeinde Silbertal, notwendig. Es kam zur Gründung einer Geschichtswerkstatt, deren Mitglieder der damalige Bürgermeister, Gemeindevertreter sowie interessierte BürgerInnen waren und die vom Kulturvermittler Bruno Winkler koordiniert wurde. Der „Fall Vallaster“ wurde in den Medien diskutiert, auch auf politischer Ebene, von HistorikerInnen und in die Thematik eingebundenen Institutionen. Die Auseinandersetzung mit den neu aufgefundenen Informationen zur Person Josef Vallaster sowie mit der neuen Situation innerhalb der Gemeinde, auch das Hinterfragen der bestehenden Erinnerungsform im Dorf, machte sich die Geschichtswerkstatt zur Aufgabe. Schlusstein eines dann dreieinhalb Jahre andauernden Aufarbeitungsprozesses bildete die Umsetzung eines neuen Gedenkkonzeptes: Nachdem das seit 1967 bestehende Kriegerdenkmal im Juni 2009 entfernt worden war, wurde im November 2010 an derselben Stelle ein Erinnerungsplatz eröffnet.